



Der Dichter, Schriftsteller und Musiker Serhij Zhadan, geboren 1974 in Starobilsk, Oblast Luhansk.

Foto Fotofinder

In die Moral gestürzt

Was für eine Art Schriftsteller ist Serhij Zhadan? Laudatio auf den ukrainischen Dichter anlässlich der Verleihung des Freiheitspreises der Schirmacher-Stiftung. Von Anna Prizkau

Die Welt ist schlecht. Das war sie immer. Und manchmal auch noch dunkel und tief-schwarz. Das ist sie wieder. Seit Februar. Was zu der Frage führt: Was soll in dieser Welt, mit dieser Welt ein Künstler machen? Max Frisch sagte, dass einige Schriftsteller schrieben, „um die Welt zu verändern“. Und einige, „um die Welt zu ertragen“. Was wiederum zur zweiten Frage führt: Welche Art Schriftsteller ist der Schriftsteller Serhij Zhadan?

Die Antwort steht in „Depeche Mode“. Dieser Roman – der erste, den Zhadan geschrieben hat – ist eine Bibel. Zumindest für die Menschen, die an Kunst glauben, nicht an Gott. Vielleicht aber auch für ganz Gottesgläubige. Denn was Zhadan da macht und wie – ist übermächtig.

In „Depeche Mode“ geht es um junge Frauen und junge Männer, die sich „in den löchrigen und überall geflickten Kreislauf von Blut und Liebe“ stürzen, auf dessen „Grund sich ja angeblich die massivsten und wunderbarsten Stücke Glücks befinden sollen, obwohl es dort in Wirklichkeit gar nichts gibt, das könnt ihr mir glauben“.

Es geht um Dog Pawlow, dauerhaft arbeitslos und dauerhaft betrunken. Seine Eltern sind Juden, „aber auf sich selbst bezieht er das nicht“, denn Dog will gern ein Rechter sein. Es geht um die vielleicht sexstüchtige, sehr sicher sehr versifft und schöne Generalstochter Marusja, die auch schon mal die Büste von Wjatschlaw Michailowitsch Molotow ganz zärtlich an ihren Körper drückt. Es geht um Wasja Kommunist. Er macht einen Kaufmann, indem er Wodka billig einkauft, um ihn am Bahnhof an Sturzbesoffene viel teurer zu verkaufen.

Es geht also um junge Menschen, deren Herzen vom Alkohol, von Drogen und vom Leben ausgehöhlt sind, leer. Aber nicht ganz. Denn – und das sieht man in allen Romanen, Erzählungen, Gedichten von Zhadan – egal wie krank, kaputt, roh seine Helden sind, sie sind immer wahrhaftig, wahr, sind immer echt. Das liegt daran, dass dieser Dichter, dieser Schriftsteller die Menschen so beschreibt, wie Menschen sind; wie sie sich gegenseitig wehtun, wie sie verletzt sind, wie sie am Bösen leiden und trotzdem Böses tun. Deshalb sind seine Helden niemals nur Druckerschwärze-auf-Papier-Figuren.

Serhij Zhadan stellt ständig abartige und gute schlechte Helden hinein in seine Literatur – und stellt mit ihnen die Wahrheit aus. Nichts weniger. Weshalb wir wieder bei den Warum-wir-schreiben-Sätzen von Max Frisch wären. Und vielleicht auch schon bei der Antwort auf die Frage, warum einer wie Zhadan schreibt. Denn wenn ein Dichter diese Welt, das Leben nur ertragen wollte, würde er nicht vom Unerträglichsten erzählen. Und auch nicht so brutal, wie es Serhij Zhadan in seinen Romanen macht. Mit solcher Kraft. So, als ob der Schriftsteller die Leser von einem Hochhaus hinunterstürzen ließe. So wie im Traum, den vielleicht jeder schon mal hatte, in dem man schreiend, mit Schrecken in den Augen und wild wedelnden Armen in die Tiefe fällt und fällt und fällt.

Beim Sturz in „Depeche Mode“ beispielsweise zieht das kommunistische Damals an einem vorbei, das die kaputten Kinder des Romans zu den kaputten Kindern, die sie sind, gemacht hat, und dann diese kapitalistisch-kranken Gegenwart der Neunziger. Beim Fallen, egal in welchem Buch, fühlt man aber auch immer etwas sehr Universelles: Moral. Das offenbart zuerst das große Mitgefühl des Schriftstellers für Schwache, für die Schwächsten. Und offenbart auch die Brutalität, mit der Serhij Zhadan die Unglücklichen ihr Unglück spüren lässt. In einer Sprache, die manchmal so rau ist wie die von Henry Miller oder Charles Bukowski. In einer Sprache, die manchmal so poetisch ist wie die von Carson McCullers oder Tove Ditlevsen. In einer völlig neuen Sprache.

Seine Moral, seine Brutalität, seine Sprache – sie sind der Fingerabdruck seiner Literatur. Man sieht ihn in jedem Buch Serhij Zhadans, sieht ihn ganz scharf: in „Internat“ zum Beispiel, seinem ersten Kriegsroman, im melancholischen, bestialischen, lieblichen Charkiw-Buch „Mesopotamien“ oder in „Die Erfindung des Jazz im Donbass“, der ein Kampf zwischen dem Elend der Oligarchie ist und dem der elendigen Armen.

In seinem ganzen Werk zeigt Serhij Zhadan seinen Lesern das Gute und das Böse, die miteinander kämpfen – und lässt die Leser durch seine weichen, harten Sätze den Kampf selbst spüren, riechen, schmecken. Und lässt sie hoffen.

Der Humanismus – das ist der Kern der Poetik von Serhij Zhadan. Und dazu dieses leidenschaftliche Verlangen, dass die Welt endlich aufhören sollte, zu stinken, wehzutun. Deshalb lässt er in seinen Büchern auch immer wieder etwas Warmes und Seltenes aufblitzen: das Glück. Klar, immer nur für einen Augenblick. Doch dessen Strahlen ist so stark und heftig, dass jeder, der seine Romane, Erzählungen, Gedichte liest, sich wünscht, genauso ein besoffenes, kaputtes, krankes Leben zu führen, wie es Zhadans Protagonisten führen müssen. Denn so aufregend man alles Ausweglose in seiner Literatur auch findet, so fest wünscht man sich dann, dass etwas besser wird – nicht nur für alle echten, fal-

schen Zhadan-Helden, nein, am Ende und vor allem für einen selbst als Leser.

Was auch die Frage nach der Welt und von Max Frisch beantwortet: Denn Serhij Zhadan ist ein Schriftsteller, der diese Welt verändern will, nicht nur ertragen. Über sich selbst wird er das vielleicht niemals sagen. Auch Max Frisch tat das nicht.

So steht der Weltveränderer Serhij Zhadan in seiner Literatur fürs harte, elende und schlechte Leben ein, das irgendwann einmal sehr sicher halb so hart und schlecht und elend werden wird, wie es gerade ist. Steht aber auch in der Realität, im Jetzt und in der Ukraine dafür ein. Denn er ist dageblieben. In der zerstörten und umkämpften Stadt. In Charkiw. Warum? „Weil es viel Arbeit gibt“, das schrieb Zhadan auf Facebook. Denn dieser Dichter arbeitet Tag für Tag, nicht nur als Dichter. Er sammelt Geld, kauft Autos für die ukrainischen Streitkräfte, Drohnen, Handys. Singt, spielt Konzerte. Liest für die Menschen, die im Krieg leben müssen. Wahrscheinlich weil er weiß, dass Worte und dass Kunst den Menschen helfen können – und ja, sie helfen.

Und wenn Zhadan jetzt über diesen Krieg schreibt – das macht er jeden Tag im Internet –, schreibt er über ihn niemals rau, niemals poetisch, nicht so, wie er in seinen Büchern schreibt. Im März zum Beispiel das: „Über diesen Krieg wird viel gesagt und gesungen werden. Wie ich annehme, in einer völlig anderen Sprache. In der Sprache, die gerade jetzt entsteht, jeden Tag im ganzen Land. Vorerst enthält sie zu viel Schmerz. Aber auch ausreichend Wut. Und was das Wichtigste ist – genug Glauben und Liebe.“

Wie diese neue Sprache wächst, kann man in „Himmel über Charkiw“ sehen; es sind seine Onlineaufzeichnungen, erschienen als Buch Anfang Oktober. Im Nachwort schreibt Zhadan: „Jetzt geht es nicht um Literatur – es geht um die Wirklichkeit selbst.“ Aber Serhij Zhadan täuscht sich: In seiner Literatur geht es gerade auch darum: um Wirklichkeit – und, ja, um Wahrheit.

Serhij Zhadan erhielt den Freiheitspreis der Frank-Schirmacher-Stiftung am vergangenen Montag in der Schweiz.

Ein nicht enden wollender Strom

Claudia Dathe, die deutsche Stimme von Serhij Zhadan und vielen anderen ukrainischen Autoren und Autorinnen, erhält den Wilhelm-Merton-Preis für Europäische Übersetzungen.

Das „Übersetzen im Krieg“, sagt Claudia Dathe, begann für sie am 24. Februar 2022, dem Tag des russischen Überfalls auf die Ukraine. Es fing an mit einem Text des Schriftstellers Artem Tschech, „Das Ende eines normalen Lebens“, der am 27. Februar hier im Feuilleton der F.A.S. erschienen ist. Seitdem überträgt Dathe „pausenlos“ ukrainische Stimmen ins Deutsche, sagt sie: publizistische Artikel, Gedichte, Briefe und Essays. Ein halbes Dutzend ist es allein für die F.A.S. gewesen. Und das wird auch nach dem 11. November,

wenn Claudia Dathe im Frankfurter Römer den renommierten Wilhelm-Merton-Preis für Europäische Übersetzungen erhält, so weitergehen.

Denn der Ukrainekrieg ist nicht vorbei, und die Texte ukrainischer Autorinnen und Autoren, in denen seine Realität lesbar, greifbar wird, erscheinen weiter. Claudia Dathe wird sie weiter übersetzen, melodiös, mitreißend, genau. Sie ist eine unverzichtbare Vermittlerin der ukrainischen Stimmen in diesem Krieg, sie bringt zur Sprache, was uns die Menschen berichten können: über ihre zerstörten Häuser, ihre zaghafte Rückkehr, ihren Überlebenswillen, ihren Schmerz und ihre Wut.

Und: Claudia Dathe ist zur deutschen Stimme der Texte Serhij Zhadans geworden. Das kann man nicht anders sagen. Sie hat dessen Dankesrede für den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels im Oktober genauso übersetzt wie Zhadans Romane und Gedichte. Sie überträgt aber auch Tanja Maljarschuk, und Oleg Senzow oder Andrej Kurkow und Yevgenia Belorusets.

Im Jahr 2021 hatte sie, als erste Preisträgerin überhaupt, den ukrainischen Drahoman-Preis für Übersetzungen aus

dem Ukrainischen erhalten. Aber Claudia Dathe übersetzt auch aus dem Russischen, das sie lernte, bevor sie dann auch Ukrainisch lernte, in Kiew, Anfang der Nullerjahre. Dass die Ukraine eine mehrsprachige Kultur ist, das ist Claudia Dathe wichtig. Und auch, wie unideologisch und entspannt diese Mehrsprachigkeit dort gepflegt wird. An der Viadrina-Universität in Frankfurt (Oder) gehört sie als Forschungskoordinatorin zum Projekt



Die Übersetzerin und Forschungskoordinatorin Claudia Dathe. Foto privat

„European Times“, das Narrative von Zeit und Raum an den Rändern Europas untersucht.

Aus den Texten, die Claudia Dathe seit Kriegsbeginn übersetzt hat, „entsteht eine schmerzhaft nahe zum Geschehen, denn die Texte spiegeln die unmittelbaren Ereignisse, die von den Autoren – wie könnte es angesichts der traumatischen Erfahrung von Gewalt, Folter, Vergewaltigung, Vernichtung anders sein – in großer Emotionalität geschildert werden“, sagt sie. „Es ist ein nicht enden wollender Strom von Eindrücken, Erlebnissen, Appellen, Dokumentationsversuchen, dem ich tagtäglich ausgesetzt bin und den ich mit meinen Übersetzungen einem breiten Leserkreis zugänglich mache.“

Was diese Texte – und ihre Übersetzungen – dokumentierten, sei „das Erleben einer quasi endlosen Gegenwart des Krieges“. Dass diese Gegenwart des Ukrainekriegs auch in der Gegenwart deutscher Leserinnen und Leser lebendig und lesbar ist, dazu hat Claudia Dathe mit ihrer Arbeit als Übersetzerin und Publizistin beigetragen. Das Feuilleton der F.A.S. gratuliert ihr herzlich zum Wilhelm-Merton-Preis 2022.

Tobias Rütter

Auktionen, Kunsthandel, Galerien

KARL & FABER

Vorbereitung München
12. - 17. November 2022
karlunfaber.de/kaufen

Auktion 18. November 2022
Alte Meister & Kunst des 19. Jahrhunderts



August Riedel (Detail), Schätzpreis: € 7.000 / 10.000
Amiraplatz 3 · München · T +49 89 22 18 65 · info@karlunfaber.de

Bücher kauft bundesweit
wissenschaftlich oder bibliophil
Antiquariat Bulang ☎06466/ 8996108

Wein-Ankauf: Wir kaufen Ihre privaten
Premium-Weine zu Höchstpreisen gg. bar
☎ 0172 25 39 319 (Fachhandel)



Antiquorum
AUCTIONEERS SINCE 1934

UHREN BEWERTUNG & EINLIEFERUNG

Antiquorum, das international führende Uhrenauktionshaus, organisiert regelmäßig Bewertungstage. An diesen Tagen schätzt unser Uhrenexperte Etienne Leménager kostenlos und unverbindlich Ihre Uhren. Wir laden Sie herzlich zu unseren nächsten Bewertungstagen ein:

22. November in Düsseldorf
23. November in Frankfurt
24. November in München

Wir bitten um Terminvereinbarung telefonisch oder per E-Mail und freuen uns auf Sie.
+49 (0)89 54 88 07 58
muenchen@antiquorum.swiss
www.antiquorum.swiss